

Beziehungsreich

Bericht des Superintendenten
gemäß Art. 120 Abs. 1d, KO
zur Kreissynode in Sensweiler
am 8. Oktober 2022
von Superintendent Dr. Jörg Weber

A) Beziehungen – Grundlage und Ziel kirchlicher Arbeit¹

Nach zwei Jahren Erfahrungen mit einer Pandemie und angesichts einer neuen Welle von Kirchenaustritten stellen sich innerhalb und außerhalb der Kirche manche die Frage: wohin führt der Weg der (evangelischen) Kirche? Wozu ist sie überhaupt da und was wird aus ihr angesichts einer sich durch die Pandemie noch deutlicher verändernden Welt und Gesellschaft. Die Pandemie hat nur verstärkt, was lange auf der Hand lag: die Kirchen befinden sich als Teil der Gesellschaft in einem Prozess, der manch lang eingeübtes und vertrautes kirchliches Engagement und kirchlichen Einfluss in unserem Land in Frage stellt.

Nicht nur die noch nie in so kurzer Zeit in dieser Häufigkeit da gewesenen Austritte² aus den Kirchen, die auch, aber nicht nur mit den Missbrauchsskandalen zu tun haben, sondern auch die stetig abnehmende Mitgliederzahl der Kirchen machen die Frage nach Aufgabe und Struktur einer kleiner werdenden Kirche deutlich. Dies hat schon das landeskirchliche Papier „Lobbyistin der Gottoffenheit“ betont.³ Und das Positionspapier der Kirchenleitung der Ev. Kirche im Rheinland – E.K.i.R 2030 erhebt die Frage nach der Mitgliederorientierung anlässlich einer so empfundenen bzw. gedeuteten großen Transformation kirchlicher Arbeit und Strukturen zum zentralen Kriterium der Zukunftsplanungen.⁴

Ein Blick auf die Nachbarkirchenkreise wirft einschneidende Strukturfragen im Süden der Landeskirche auf. Während im Kirchenkreis Saar-Ost aus derzeit 14 Kirchengemeinden nur noch vier Gesamtkirchengemeinden in den nächsten Jahren werden sollen,⁵ positioniert sich der Kirchenkreis Obere-Nahe mit einem Synodenbeschluss, demzufolge aus derzeit 33 Gemeinden insgesamt nur noch fünf Gemeinden durch Fusionen entstehen sollen.⁶

Die hier dargelegte Position fragt thesenartig nach den Traditionen biblisch-theologischer Grundlagen kirchlicher Arbeit und gegenwärtiger Situation der evangelischen Kirche im Kirchenkreis Trier. Manches lässt sich zwar durchaus auf die evangelische Kirche insgesamt anwenden, die Konkretisierung ist aber zuerst einmal auf die Arbeit im Kirchenkreis Trier gemünzt. Der flächengrößte Kirchenkreis der Ev. Kirche im Rheinland nimmt hier eine besondere, kaum vergleichbare Position innerhalb unserer Landeskirche ein. Die große Fläche und seine durch teils sehr differierende Strukturen und Traditionen geprägten Gemeinden und Einrichtungen fordern eine differenzierte und passgenaue Analyse und Umsetzung.

¹ Die hier vorgelegte ausführliche Fassung ist die Ausarbeitung der Thesen zur Kreissynode am 6.11.2021 (siehe dazu den Anhang des Berichts) und des mündlichen Impulses bei der Kreissynode am 11.06.2022.

² Vgl. dazu die Austrittsstudie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD: Ulf Endewarth, Qualitative Studie zur Ermittlung der Gründe für den Austritt aus der evangelischen Kirche“ im Auftrag des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover 2021 (https://www.siekd.de/wp-content/uploads/2022/03/2021_SI-Studie_Endewardt_Qualitative-Studie-zur-Ermittlung-der-Gruende-fuer-den-Austritt-aus-der-evangelischen-Kirche.pdf, abgerufen am 6.10.22).

³ Vgl. Lobbyistin der Gottoffenheit, S. 22ff (abrufbar über: <http://medienpool.ekir.de/A/Medienpool/91743?encoding=UTF-8>, Abruf am 29.9.22).

⁴ S. dazu das Positionspapier der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland, E.K.i.R 2030, S. 10ff (abrufbar über: <https://medienpool.ekir.de/A/Medienpool/92357?encoding=UTF-8>, abgerufen am 29.9.22).

⁵ S. <https://www.sueddeutsche.de/panorama/kirche-saarbruecken-fahrplan-zur-reform-im-kirchenkreis-saar-ost-beschlossen-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-210612-99-965776> (Abruf am 21.2.22).

⁶ https://www.obere-nahe.de/aktuelles-termine/nachrichtenarchiv/a/de-tail/News/?tx_news_pi1%5Bnews%5D=420&cHash=82884783e44e6f1bc082c284f262d225 (Abruf am 21.2.22).

Die folgenden Ausführungen nehmen Beziehungen als grundlegenden und stilbildenden Begriff für kirchliche Handlungsformen zum Ausgangspunkt und orientieren sich an fünf Thesen:

1. Jegliche evangelisch-kirchliche Arbeit gründet und zielt auf Beziehungen.
2. Personale Beziehungen sind gleichermaßen Struktur und Matrix (im Sinne von Organisationsform und grammatikalischer Logik) biblisch-theologischer Tradition und gegenwärtiger kirchlicher Situation.
3. Struktur und Organisationsform evangelischer Kirche orientieren sich an der Funktion und am Ziel personaler Beziehungen.
4. Aufbau, Erhalt und Stärkung personaler Beziehungen in der Kirche geschehen auf unterschiedliche, situationsgerechte Weisen.
5. Um personale Beziehungen aufzubauen, zu erhalten und zu stärken braucht es Menschen, die an Orten kirchlichen Lebens mit anderen Menschen in Beziehung treten.

1. Beziehungen als Grundlage kirchlicher Arbeit

Gottes Beziehung zum Menschen ist die Grundlage für jegliche kirchliche Arbeit, ja, sie ist sogar die Grundlage für Kirche überhaupt. Gott geht eine Beziehung zum Menschen ein. Auf diesem Grundsatz biblischer-theologischer Tradition fußt jedes Nachdenken über Beziehungen in der Kirche. Schon der so genannte priesterschriftliche Schöpfungsbericht am Anfang der Bibel in Gen 1,27⁷ macht dies deutlich: nach biblischem Verständnis ist der Mensch ein Geschöpf Gottes. Der Schöpfungsakt ist ein Beziehungsakt, bei dem Menschen zum „Bilde Gottes“ erschaffen werden. Menschen, die Gott erschafft, sind wiederum Beziehungswesen.

Das Neue Testament überliefert durch Joh 1,14⁸, dass die Menschwerdung Gottes als Jesus Christus ebenfalls als Schöpfungsakt mit dem Ziel der Beziehungsaufnahme zu verstehen ist. Gott nimmt menschliche Gestalt an. Dies ist ein Akt der Beziehungsaufnahme sondergleichen. Als Christen glauben wir an den dreieinigen Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Die Bestimmung Gottes als Dreieiniger legt wiederum in aller Deutlichkeit dar, dass das Wesen Gottes als Vater, Sohn und Heiliger Geist eine Beziehung dieser drei „Personen“ bzw. „Wesensformen“ Gottes darstellt.

Ebenso ist der Mensch ein Beziehungswesen. Die Form der Beziehung als Kommunikation ereignet sich auf ganz unterschiedliche Weise. „Man [der Mensch] kann nicht nicht kommunizieren“ – die grundlegende Einsicht in das Wesen menschlicher Kommunikation von Paul Watzlawick hebt gleichsam die (Kommunikations-)Beziehung als grundlegend und dem Menschen wesentlich hervor.⁹ Menschen kommunizieren untereinander durch Beziehungen. Auch die Kommunikation Gottes mit dem Menschen geschieht über Beziehung: Gott spricht zum Menschen (Wort Gottes), der Mensch redet zu Gott (Gebet).

Ort dieser Beziehung kann z. B. die Feier des Gottesdienstes sein, in dem Gott durch sein Wort und die Auslegung und Aktualisierung seines Wortes zum Menschen redet, also dem Menschen dient und der Mensch Gott mit Gesang und Gebet (Lob und Klage, Bekenntnis)

⁷ „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau“ (1Mos 1,27).

⁸ „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14).

⁹ <https://www.paulwatzlawick.de/axiome.html> (Abruf am 21.2.22).

antwortet. Biblische Geschichten geben auf vielfältige und in der Auslegung immer wieder neue und aktualisierte Weise Auskunft von dieser Kommunikation zwischen Gott und Mensch.¹⁰ Aber auch anderen Stellen, an denen Gott und Mensch kommunizieren, sind Ausdruck davon (Feiern, Abendmahl, lebensbegleitende Kasualien, Kulturveranstaltungen, Bildungsarbeit als stil- und sinngebende Persönlichkeitsentwicklung in allen Altersstufen usw.).

Aus diesen grundlegenden Einsichten des Wesens Gottes und des Menschen als Beziehungswesen folgt, dass kirchliche Arbeit vor allem als Beziehungsarbeit verstanden wird, die Beziehungen zwischen Gott und Mensch zum Inhalt hat und Beziehungen zwischen Mensch und Mensch ermöglicht. Dazu braucht es kirchliche Arbeit in all ihrer Vielfältigkeit, um die gute Botschaft vom dreieinigen Gott weiterzugeben (Mt 28,18ff)¹¹ und als Kirche im Sinne Gottes zu handeln (Micha 6,8)¹².

2. Beziehungen als Struktur und Matrix kirchlicher Tradition

Wenn die Beziehung zwischen Gott und Mensch, die die gesamte biblische Botschaft durchzieht und die nach biblischer Tradition sich daraus ergebende Beziehung zwischen Mensch und Mensch Grundlage aller kirchlichen Arbeit ist, dann geben personale Beziehungen die Struktur von Kirche vor. Beziehungen sind also die den biblischen Texten zugrundeliegende Struktur.

Die biblischen Texte bezeugen Gott, der sich als Jesus Christus ein für allemal als menschlicher Gott geoffenbart hat (Hebr. 1,1-3). Beide schaffen heilsame Beziehungen zwischen Mensch und Gott und Mensch und Mensch gemeinsam im Heiligen Geist (vgl. Röm 10,10.17; 2Kor 3,17; Röm 8,23-26). Nach biblischer Tradition ermöglicht die durch Christus geschenkte Freiheit den Aufbau freiheitlicher und heilsamer Beziehungen von Menschen untereinander, die als durch Gott versöhnte Menschen auch untereinander in versöhnter Verschiedenheit leben können (2Kor 5,17-21).

Die biblischen Texte haben in allen Phasen ihrer Entstehung und Überlieferungen eine gemeinsame Struktur: es geht ihnen um Beziehungen. Angefangen von den frühen Texten des Alten Testaments, in denen sich Gott dem Volk Israel in der Geschichte offenbart (fünf Bücher Mose) über die vor- und nachexilischen Prophetenbücher (Propheten wie Jesaja in allen drei Teilen, Jeremia usw.) oder den Schöpfungstexten (Beziehung des Menschen zur Schöpfung) und sowie die poetischen Texte (Psalmen, Sprüche, Prediger) hin zu den neutestamentlichen Evangelien (Geschichte Jesu, Gleichnisse, Jesusworte) sowie die Briefliteratur des Neuen Testaments (theologische Aussagen z. B. zur sogenannten Rechtfertigung des Menschen vor Gott) ist den biblischen Texten eines gemeinsam: sie handeln von der Beziehung des Menschen zu Gott und Gottes zu den Menschen, sowie den daraus sich ergebenden Folgen für menschliche Beziehungen untereinander.

¹⁰ Vgl. z. B. die biblischen Geschichten in Ex (2Mos) 29 und 20 (Gott und Mose am Sinai) oder die Emmausgeschichte Lk 24, in der der auferstandene Jesus mit den trauernden Jüngern redet. Die Psalmen z. B. sind lebendiger Ausdruck von Lob und Klage als Gebet.

¹¹ „Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28,18ff).

¹² „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Micha 6,8).

Die grundlegende biblische Einsicht, dass der Mensch als mit Gott versöhntes Wesen beziehungsfähig ist, hat Auswirkungen auf das christliche Verständnis des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Auch hier sind personale Beziehungen der Schlüssel für menschliches Zusammenleben und die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens im Sinne von Gemeinschaft mit ethischen Grundlagen des Zusammenlebens.

Aus diesen grundlegenden Einsichten heraus ergibt sich die Folgerung, dass Beziehungen stilgebend für die Struktur der Kirche sind in ihrem Organisationsaufbau. Sie sind daher auch Gegenstand der Form und der Funktion der Kirche in ihrer konkreten Ausgestaltung im Sinne einer Matrix bzw. eines auf den konkreten Kontext bezogenen logischen Schemas¹³. Als solche sind sie ebenso stilgebend für die situative Ausgestaltung der Kirche in ihrem jeweiligen zeitgenössischen Kontext.

3. Personale Beziehungen als Grundlage von Aufbau, Form, Funktion und Ziel der Kirche

Wenn personale Beziehungen die Struktur der Tradition der Kirche sind, so ergeben sich daraus wiederum Aufbau und Ziel sowie Form und Funktion der evangelischen Kirche in der gegenwärtigen Ausgestaltung. Die personale Beziehungsstruktur der biblischen Tradition, die die Kommunikation des Evangeliums zum Inhalt hat, ist stilgebend für die Form und den Aufbau der Kirche. Das alte Designmotto, dass die Form der Funktion folgt (so etwa bei allen alltäglichen Gebrauchsgegenständen wie z. B. einer Gabel, die dazu dient, besser Essen zu können und nicht, eine Gabel als Gegenstand anzuschauen) gilt auch hier: die Form hat keinen Eigenwert, sie richtet sich nicht an einer Eigengesetzgebung aus, sondern an ihrer Funktion.

Es geht also vor allem darum, das Reden von Gott und sein Tun für den Menschen als heilsame Erfahrung in der Gemeinschaft der Glaubenden und darüber hinaus sicht- und erfahrbar zu machen. Daran hat sich jegliche Form der Kirche auszurichten. Insbesondere die lokale (Gemeinde) und regionale (Kirchenkreis, Einrichtungen) Form kirchlicher Organisation. Die Funktion folgt eben nicht der Form, dann hätte die Form ihren Eigenwert. Den hat keine Form.

Zur Umsetzung dieser Einsicht gehört eine Strategie, also die Frage, wie die Kommunikation des Evangeliums und damit die kirchliche Arbeit lokal und regional am besten und sinnvollsten nach den dortigen Gegebenheiten verantwortet werden kann. Der strukturelle Aufbau kirchlicher Organisation vor Ort und regional folgt also der Strategie zur Umsetzung des Ziels, personale Beziehungen in der kirchlichen Arbeit aufzubauen, zu erhalten und weiter zu stärken.

Das bedeutet, dass kirchliche Strukturen nicht um ihres Eigenwerts willen existieren, also der Struktur an sich folgen und so die kirchliche Arbeit prägen, sondern umgekehrt, die Struktur der Kirche folgt der Strategie zur Umsetzung ihrer Ziele. Eine Kommune ist nicht dazu da, den dort Beschäftigten Arbeit zu geben, sondern die Mitarbeitenden erledigen die Arbeit, die sich aus dem Ziel und der dazu notwendigen Umsetzung der Kommune ergeben.¹⁴

¹³ Matrix/Schema angelehnt an den Begriff der Grammatik, der den Bau, die Form und die Funktion von Sprache beschreibt.

¹⁴ Im Sinn von: eine Kommune ist Dienstleister für die Belange der Bürgerinnen und Bürger und die Umsetzung demokratischer Ziele in der Gesellschaft.

Jegliche kirchliche Leitungs-, Verwaltungs-, Gruppen- oder Gemeinschaftsstruktur hat ausschließlich den Sinn, Teil einer Strategie zur Umsetzung des Redens und Handelns von Gott in der Gesellschaft zu dienen. Ob Kirchengemeinden fusionieren oder nicht, ob sie regional kooperieren oder nicht, ob sie sich zu Gesamtgemeinden zusammenschließen oder nicht, ob Kirchenkreise fusionieren oder nicht, hat einzig und allein seinen Grund darin, ob und wie sich die lokale und regionale kirchliche Arbeit angemessen und sinnvoll umsetzen lässt. Die Beantwortung dieser Fragen hängt von lokalen und regionalen Gegebenheiten in der Gemeinschaft der Gemeinden und Einrichtungen in einem Kirchenkreis und dieser wiederum in der Gemeinschaft der Landeskirche ab.

Prägend auf unseren Ebenen in Gemeinden, Einrichtungen und Kirchenkreis ist aber der lokale, regionale und geografische Bezug im flächengrößten Kirchenkreis der Ev. Kirche im Rheinland. Was für eine Gemeinde gilt, deren Gebiet deckungsgleich mit einer Kommune oder einen Kirchenkreis, dessen Gebiet deckungsgleich mit einer Großstadt oder einem Landkreis ist, muss nicht, ja wird sogar kaum für eine Gemeinde oder einen Kirchenkreis gelten, dessen Fläche sich über mehrere Kommunen bzw. Landkreise, über mehrere Verkehrs- und Infrastrukturen bzw. über kirchlich höchst differierende Traditionen und gesellschaftliche Situationen erstreckt.

Es ist und bleibt ein Unterschied, ob sich die evangelische Kirche in der Mehrheit, in der Minderheit, in der Minderheit trotz christlicher Mehrheit oder in der Minderheit angesichts einer insgesamt christlichen Minderheit befindet. All das hat unterschiedliche, nach passgenauen Lösungen zu suchenden Umsetzungsmaßnahmen zur Folge.

4. Personale Beziehungen als Ziel kirchlicher Arbeit

Der Mensch ist ein Beziehungswesen und Gott nimmt Beziehung zu Menschen auf. Beides gehört zu den grundlegenden Einsichten und zur Basis kirchlicher Arbeit, die aus diesen Grundlagen folgt. In der Arbeit der Kirche geht es um den Aufbau, die Erhaltung und Stärkung personaler Beziehungen. Wie personale Beziehungen zur Struktur der biblischen Texte und Botschaft gehören, so gehören personale Beziehungen zur Lebensstruktur der Kirche. Aufbau und Pflege personaler Beziehungen geschehen situationsgerecht, demnach auf unterschiedliche und den lokalen und regionalen Gegebenheiten sowie den zeitgenössischen gesellschaftlichen Bedingungen angepasst.

Um personale Beziehungen aufzubauen und zu erhalten, braucht es Begegnung. Die Bibel nennt das vor allem Gemeinschaft. Gemeinschaftliche Begegnungen in der Kirche sind in der Vergangenheit vor allem physische (bzw. präsentische)¹⁵ Begegnungen gewesen. Durch die Pandemie haben wir digitale Begegnungen und damit auch digital vermittelte Beziehungen kennen- und zuweilen auch schätzen gelernt. Es gibt inzwischen eine nennenswerte Anzahl an Menschen, die mit bestimmten anderen Personen auf ausschließlich digitale Weise Begegnungen pflegen. Insofern können wir heute davon ausgehen, dass Begegnungen auch digital stattfinden können und dadurch Beziehungen aufgebaut und gepflegt werden können.

¹⁵ Der aufgrund der Pandemie sich eingebürgerte Sprachgebrauch von präsentischen Veranstaltungen als Begriff für die Begegnung von Personen in physischer, analoger Weise, ist m. E. nicht ganz präzise. Denn auch digitale Begegnungen können, insofern sie synchron stattfinden, präsentisch sein. Präsenz kann auch auf einem Bildschirm stattfinden. Dann ist man nur nicht physisch gleichzeitig an einem Ort mit Geo-Koordinaten zusammen.

Weiterhin gibt es aber und braucht es meiner Einschätzung nach auch physische Begegnungen und damit Beziehungen. Gerade in den bekannten Formaten kirchlicher Arbeit wie Gottesdiensten (auch Gottesdienste im „Alltag der Welt“ unter der Woche, Themengottesdiensten, Kasalgottesdiensten usw.), der Seelsorge, kirchlichen Veranstaltungen in Bildung, Diakonie, Kultur usw. kommt es auf die Begegnungen und damit möglichen Beziehungen an. Unter Beachtung der von der Milieuforschung erarbeiteten Gegebenheiten gestalten sie sich in altersspezifischer und situationsgerechter Weise.

Dennoch haben wir in Bezug auf unser Angebot in der Tat an einigen Stellen ein „Umsetzungsproblem“¹⁶: Angesichts der Tatsache, dass in all unseren Gemeinden die Austrittszahlen vor allem im Bereich der 21 – 30 und 31 – 40-jährigen Mitglieder prozentual erheblich zugenommen haben, gleichzeitig die Tauf- und Trauungszahlen zurückgehen und es in der Regel für diese Altersgruppen kaum ein alters- und lebensweltspezifisches Angebot gibt (Gemeinden mit Kitas mal halbwegs ausgeschlossen), ist darüber nachzudenken, wie wir als Kirche gerade hier Angebote schaffen können, die Beziehungen ermöglichen, aufbauen und erhalten.

Auch Angebote im Bereich der Jugendarbeit sowie der Teilhabe von Jugendlichen oder jungen Menschen/Erwachsenen an unserer kirchlichen Arbeit¹⁷ sowie an Leitungsgremien lassen hier und da durchaus zu wünschen übrig. Wenn wir unsere evangelische Kirche für diese Altersschichten attraktiv werden lassen wollen – und m. E. müssen wir das – braucht es große Anstrengungen, die weit über das hinausgehen, was wir bisher getan haben und die sich auch anderer Medien und Begegnungsformen bedienen, um Beziehungen zu ermöglichen.¹⁸

5. Personelle Ressourcen für die Beziehungsarbeit

Für den Aufbau, den Erhalt und die Stärkung personaler Beziehungen als Struktur kirchlicher Arbeit, die situationsgerecht stattfindet, werden wiederum Personen/Menschen benötigt, die mit anderen in Beziehung treten. Diese gegenseitigen Beziehungen sind durchaus

¹⁶ Vgl. E.K.i.R. 2030, S. 3f (<https://medienpool.ekir.de/A/Medienpool/92357?encoding=UTF-8>, abgerufen am 29.9.22).

¹⁷ Vgl. dazu z. B. den interessanten Gedanken von Henrik Simojoki und Wolfgang Ilg, Automatische Distanzierung? Transformationen im Kirchenverhältnis konfirmierter Jugendlicher im Übergang zum Erwachsenenalter, in: PTh 111/2022, S. 186f, die fordern, gemeindliche Aktivitäten für Jugendliche so anzulegen, „dass auch die Grenzen der ‚eigenen Gemeinde‘ positiv erlebbar werden (etwa durch übergemeindliche Aktionen). Auch der Religionsunterricht kann und sollte dazu beitragen, die kontextuellen Identifikationsräume von Schülerinnen und Schülern zu erweitern. Wenn junge Menschen bereits in ihrer Heimat Gemeinde als eine ‚offene Struktur‘ erfahren, die nicht exklusiv an bestimmte Orte und Personen gebunden ist, dürfte die Wahrscheinlichkeit steigen, dass der Abschied von der Heimatgemeinde nicht das Ende, sondern eine neue Phase der aktiven Kirchenmitgliedschaft einleitet.“

¹⁸ Vgl. auch Michael Domsgen, Es ist verrückt! Veränderungen in der rituellen Jugendkultur und ihre Bedeutung für die kirchliche Jugendarbeit, in: PTh 111/2022, S. 142f, der in Bezug auf das Verhältnis von Jugendlichen zur Kirche ausführt: „Die jeweiligen Erwartungen passen nicht mehr zueinander. Die Kirchen agieren noch im Modus des konfessionellen Zeitalters, wo die fraglose Übernahme der Tradition ergänzt wurde durch die Bewusstmachung bestimmter Inhalte. Auf das Optionszeitalter haben sie sich noch nicht eingelassen. Die Jugendlichen und ihre Familien wollen aber nicht formatiert und festgelegt werden. Mit anderen Worten: Die Kirchen wollen prägen und ordnen. Heutige Menschen - und bei Jugendlichen ist das besonders deutlich zu sehen - suchen jedoch zunächst einmal Bestärkung in der Gestaltung der eigenen Biografie. Nicht das Religiöse an sich ist von Bedeutung, sondern die Bedeutung des Religiösen für die jeweils zu gestaltenden biografischen Passagen.“

netzwerkartig und in gegenseitiger partizipativer Weise zu verstehen. Kirchliche Beziehungsarbeit lebt vom gegenseitigen Teilen und Feiern.

Kirchliche Arbeit lebt von Menschen und ist ohne ehrenamtliches Engagement nicht vorstellbar und auch nicht lebbar. Evangelische Kirche ist sogar von ihrer Tradition und Ordnung her eine Kirche, die ausschließlich in gemeinsamer Verantwortung von ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden geleitet wird. Um die Arbeit der evangelischen Kirchen selbst in einer kleiner werdenden Gestalt zu bewältigen, werden aber eben auch hauptamtliche, beruflich tätige Personen gebraucht, die in der Kirche hauptberuflich arbeiten.

Kirchliche Beziehungsarbeit geschieht an Orten. Diese Orte sind zuerst einmal allgemein zugängliche, gesellschaftliche Orte, die geografisch definiert werden können. Sie werden durch kirchliche Arbeit auch zu kirchlichen Orten. Die klassische (Orts-)Gemeinde war lange Dreh- und Angelpunkt kirchlicher Arbeit. Einrichtungsbezogene, überregionale Arbeit kam im Lauf der Jahre hinzu. Inzwischen gilt das auch für digital stattfindende kirchliche Arbeit. Insofern findet kirchliche Arbeit heute an Orten statt, also in Gemeinden vor Ort (in der Diaspora immer überörtlich, also „regionaler“), in Einrichtungen (z. B. Diakonie, Schule, Bildungswerken, Krankenhäusern usw.), im Religionsunterricht, an thematisch gestalteten kirchlichen Orten (z. B. Nationalpark) – auch in sogenannten „Erprobungsräumen“, in Personalgemeinden oder auch in digitalen Gemeinschaften.

In der Struktur und der konkreten Umsetzung der kirchlichen (Beziehungs-)Arbeit werden unterschiedliche Professionen zur Umsetzung der jeweiligen lokalen und regionalen Strategien und Zielen benötigt. Bei den hauptamtlich Mitarbeitenden stehen vor allem die Pfarrerrinnen und Pfarrer auch aufgrund der Bedeutung unserer evangelischen Ordnung im Fokus, da sie kontinuierlich die Arbeit der Kirche prägen. Ordnung und Struktur unserer Kirche bedeutet aber auch, dass auch Personen in der Verwaltung und in den Einrichtungen eine Grundstruktur hauptamtlich Mitarbeitender benötigt. Ohne diese Grundstruktur wäre kirchliche Arbeit kaum möglich.

Zu den lokal und regional tätigen Pfarrerinnen und Pfarrern wird es meiner Einschätzung nach aber in Zukunft aufgrund der deutlich knapper werdenden Personalressourcen in diesem Bereich unter anderem Gemeindepädagoginnen und -pädagogen, Diakoninnen und Diakone sowie eine noch näher zu bestimmende Berufsgruppe wie „Gemeindemanagerinnen und -manager“ geben müssen. Dazu braucht es erhebliche Anstrengungen in Bezug auf die Gewinnung, Aus- und Fortbildung sowie die Beschäftigung dieser Personengruppen. Innerhalb des Kirchenkreises wird es ein Konzept brauchen, wie wir Personen in diese Richtung motivieren, fördern, in der Ausbildung auch finanziell unterstützen und dann anstellen. Wir werden dies auf der Kirchenkreisebene lösen müssen. Daher dürfte ein (finanzielles) Förderprogramm hilfreich sein.

All dies macht deutlich, dass die Frage nach den personellen Ressourcen eine der dringlichsten Zukunftsaufgaben unseres Kirchenkreises sein dürfte. Die vergangenen Jahre haben überaus klar werden lassen, dass Stellenbesetzungen keine Selbstläufer sind, sondern strategischer und mittelfristiger Konzeptions- und Planungsarbeit bedürfen. Das Planstellenkonzept, das die Rahmenkonzeption Pfarrdienst (inkl. Vertretungsdiensten) und das Personalplanungskonzept (gemeindepädagogische Dienste) miteinander verbindet, wird um die

Frage der Ausbildung von weiteren Professionen und die Strategie des Umgangs mit personellen Ressourcen insgesamt auf Ebene des Kirchenkreises erweitert werden müssen.

6. Kirchliche Strukturen

Die eingangs erwähnten Tendenzen wie Fusionen von Gemeinden (und perspektivisch dann notwendigerweise auch von Kirchenkreisen) oder die Bildung von großen Gesamtgemeinden wird an vielen Stellen im Rheinland diskutiert, nicht nur bei unseren direkten Nachbarn. Wo Fusionen sich organisch ergeben oder bestehende Probleme lösen können, sind sie angeraten. Sie sind meiner Einschätzung nach aber kein Allheilmittel. Meine persönliche Einschätzung bleibt bis auf weiteres bestehen: wir werden Personal an kirchlichen Orten (parochial, funktional und regional) auf dem großen Gebiet unseres Kirchenkreises benötigen, das die kirchliche Arbeit in vielfältiger Weise abbildet und Beziehungs- und Kontaktflächen bietet, damit Menschen in Beziehung zu Gott und miteinander kommen können. Dies ist leitendes Kriterium.

Darum sollten wir eher auf ein Netz eines unserer Fläche entsprechenden Personalbestands setzen, als uns an Fusionsplänen und Strukturdebatten zu beteiligen, die unserer Wirklichkeit kaum entsprechen können. Wir werden 2023/2024 das Planstellenkonzept von 2018 für die Jahre 2026 – 2030 fortschreiben. Dabei wird der zukünftige Personalbestand festgelegt werden und auch ein Blick auf die Zielzahlen 2030 geworfen werden müssen. Finanziell werden sich Fragen vielleicht für das Ende dieses Jahrzehnts, mit hoher Wahrscheinlichkeit aber für die Jahre ab 2030 ergeben, wenn die geburtenstarken Jahrgänge immer weniger zur Kirchensteuer beitragen und aufgrund von Austritten bei den jetzt 25 – 40-jährigen mit hoher Wahrscheinlichkeit relativ gesehen weniger Finanzen zur Verfügung stehen werden.

Wie unsere Gemeinde- und Kirchenkreisstrukturen dann aussehen werden, kann heute kaum jemand seriös vorhersehen. Entscheidend wird sein, was wir im Mix an haupt- und ehrenamtlichem Engagement lokal und regional mit den uns zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Ressourcen werden leisten können und ob und wie wir Personal in unserem schönen Kirchenkreis binden können. Denn das Problem dürfte eher in der Gewinnung von Personal als im Wegfall von Stellen liegen. Dass auch in den kommenden Jahren die Kirche und die Menschen, die an Gott glauben, sich aus dem Wirken des Heiligen Geistes her entwickeln, bleibt aber ebenso – nicht nur theologisch – bestehende und wohltuende Einsicht!¹⁹

7. Folgerungen und Maßnahmen für die Umsetzung

Innovative Projekte / Erprobungsräume und Personalentwicklung

Anfang des Jahres haben wir uns im Kreissynodalvorstand wie den regionalen Pfarrkonventen mit der Mitgliederentwicklung im Kirchenkreis, in den Regionen und den einzelnen Kirchengemeinden befasst. Ausgangspunkt war die Erfahrung, dass wir erstmals rund 900

¹⁹ Vgl. dazu Ferenc Herzig, Zwecklose Kirche. Wozu man uns (nicht) braucht und warum die Frage falsch gestellt ist, in: PTh 111/2022, S. 299: „Es braucht wohl beides: Zunächst Gottes Wirken und dann die sekundär-funktionale Entsprechung der Kirche gemäß ihres nicht selbst gegebenen und auch nicht von ihr selbst verwirklichtbaren, gleichwohl gültigen Auftrags – und am Ende wohl doch auch, zum dritten, wieder Gott. Von Gott zu reden zu den Menschen und auf Gott zu verweisen in einer Welt, in der er manchmal fern zu sein scheint, wäre dann der zwecklose Zweck der Kirche als der einzige Zweck der Kirche, den ich mir denken kann für ihren Weg in die Zukunft.“

Mitglieder in einem Jahr verloren haben. Obwohl regional als auch in einzelnen Gemeinden durchaus Unterschiede in der Entwicklung festzustellen sind, ist ein Ergebnis signifikant: die überdurchschnittlich hohen Austrittszahlen im Bereich der 21 – 30 und zum Teil auch bis 40-jährigen.

Auch wenn in manchen Gemeinden die realen Zahlen vergleichsweise gering sind, prozentual lässt sich in Bezug auf den gesamten Kirchenkreis feststellen, dass es doppelt bis dreifach erhöhte Prozentzahlen der Austritte der 21-30-jährigen gegenüber den 50-60-jährigen gibt. Es ist kein Geheimnis, dass wir mit unseren Angeboten in dieser Altersgruppe wenig präsent sind. Es ist ebenso deutlich, dass sich diese Altersgruppe in ihrer Lebenswelt von unseren Angeboten, insbesondere den Gottesdiensten, kaum angesprochen fühlt.²⁰ Hinzu kommt, dass Studien deutlich machen, dass wir als Kirche kaum eine Chance haben, etwas gegen die Austritte in diesem Bereich zu machen. Es gilt eher, die Entwicklung so weit wie möglich zu verlangsamen.²¹

Dennoch gibt der Befund zu denken, da er langfristige Auswirkungen hat, die in der sogenannten Freiburger Studie ziemlich exakt so vorausgesagt worden sind und die Vermutung nahelegen, dass die Entwicklung an Dynamik zunimmt. Die Folgen sind: erheblich weniger Mitglieder nach 2030, Wegbrechen der geburtenstarken und damit kirchensteuerzahlenden Jahrgänge spätestens nach 2030, zurückgehende Finanzmittel aufgrund weniger nachkommender Mitglieder.²²

Im Frühsommer hatte ich die Gelegenheit, mich aufgrund einer Studienfahrt der Superintendentinnen und Superintendenten der EKIR in die Mitteldeutsche Landeskirche (EKM) mit deren Situation und den Erprobungsräumen der EKM zu beschäftigen. Ich stelle mir seit langem die Frage, ob und wie überhaupt die so genannten Erprobungsräume, die es in der EKIR auch seit einigen Jahren gibt, etwa für die sehr besondere Situation des Kirchenkreises Trier als

²⁰ Vgl. dazu Christian Grethlein, Gottesdienst in Deutschland – im Umbruch!, in: ZThK 118/2021, S. 127: „So ist in empirischer Perspektive zu konstatieren: Die traditionelle Konzentration kirchlicher Praxis auf den in Kirchengebäuden am Sonntagmorgen stattfindenden Gottesdienst erweist sich für die große Mehrheit der Menschen als unzugänglich. Nicht nur für jüngere Menschen kommt diese Gottesdienstform in ihrer wöchentlichen Regelmäßigkeit gar nicht mehr in den Blick.“ Grethlein kommt unter anderem zu dem Ergebnis: „Ich vermute deshalb, dass die Zukunft des Gottesdienstes wesentlich dadurch bestimmt sein wird, ob und wie es gelingt, die ekklesiale Qualität der multilokalen Mehrgenerationenfamilien sowie der grundsätzlich erdumspannenden Social Communities zu entdecken und zu fördern. Sowohl aus biblischen als auch aus lebensweltlichen Gründen ist die Reduktion von Kirche auf die parochial und landeskirchlich organisierten Verbände zu überwinden“, aaO., S. 140.

²¹ „Das Problem scheint ... in der mangelnden oder fehlenden individuellen Plausibilität der Kirchenmitgliedschaft zu liegen, die sich aber kaum herstellen lässt, wenn es keine religiös-kirchlichen Bezüge, keine ‚guten Gründe‘ (mehr) gibt, zur Kirche zu gehören: ein Zirkel, der wohl nur schwer zu durchbrechen ist“, Petra-Angela Ahrens, Kirchaustritte seit 2018: Wege und Anlässe. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativbefragung, Baden-Baden 2022, S. 7 (https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783748933021.pdf?download_full_pdf=1&page=1) (abgerufen am 6.10.22). Der Religionssoziologe Detlef Pollack geht davon aus, dass Ausgetretene in der Regel nicht mehr eintreten werden und die Kirchen auch in Zukunft weniger Mitglieder haben werden. „Heute müssen Gründe mobilisiert werden, warum man in der Kirche ist, während früher Gründe für den Austritt gesucht werden mussten“, führt Pollack aus, in: epd vom 27.6.2022 (<https://www.evangelisch.de/inhalte/202735/27-06-2022/religionssoziologe-wer-weg-ist-den-kriegt-man-kaum-wieder>, abgerufen am 6.10.22). Vgl. dazu auch: <https://www.wn.de/muenster/kultur/ein-verlust-der-mich-schmerzlich-trifft-2597185> (abgerufen am 6.10.22).

²² Kirche im Umbruch. Eine langfristige Projektion der Kirchenmitglieder und des Kirchensteueraufkommens der Universität Freiburg in Verbindung mit der EKD, Hannover 2019 (https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Kirche-im-Umbruch-2019.pdf, abgerufen am 4.10.22).

flächengrößtem Kirchenkreis der EKIR in ländlichen Räumen übersetzt werden könnte. Bisher haben mich noch keine Konzepte oder praktischen Beispiele überzeugt, auch nicht nach der Studienreise.²³

Dennoch ist mir während dieser Zeit in der EKM eines klar geworden: so etwas wie innovative Projekte bzw. „Erprobungsräume“ funktionieren nur, wenn sie neu und unabhängig von bestehenden (meist nach dem klassischen Ortsprinzip organisierten) Gemeindestrukturen etabliert werden. Das soll nicht heißen, dass sie nicht an bestehende Gemeindeformen ange dockt sein können oder sogar sollen. Aber sie funktionieren nach einer völlig anderen Logik als die uns gewöhnlich bekannten und in unseren Gemeinden praktizierten Formen. Hinzu kommt, dass selbst innovative Projekte wie etwa die mobile Kirche Daun in der Logik der uns bekannten Gemeindearbeit funktioniert. Das heißt, es müsste mit hoher Wahrscheinlichkeit etwas völlig Neues konzipiert und aufgebaut, also ausprobiert werden, als das uns bisher Bekannte.²⁴

a) Finanzmittel Innovative Projekte

Dazu braucht es Pinoniergeist, Kreativität (gerade auf einer so großen Fläche wie unserer), Finanzmittel und die Bereitschaft, etwas auszuprobieren, das nicht fehlerfrei ist und in Teilen scheitern kann. Die Finanzmittel hat der KSV durch den Einsatz des außerordentlich guten Überschusses des Jahres 2021 zur Verfügung gestellt, bewusst zur Verwendung vor allem als Personalmittel, so dass damit mindestens drei Jahre Projekte finanziert werden können, die innovativen Charakter haben und sich an kirchenfremde Menschen oder die Zielgruppe der Austrittsgefährdeten Personen wenden kann.

Es gibt dafür noch keine Konzeption, sie muss erst erarbeitet werden. Aber die finanzielle Basis steht zur Verfügung. Daher sind in der Kostenstelle „Innovative Projekte“ prophylaktisch zwei Stellen etabliert und auch zusätzlich eine Stelle im Bereich der Jugendarbeit, die flexibel eingesetzt werden kann. Ich werde der Kreissynode über die notwendigen Überlegungen in Planung und Umsetzung weiter berichten.

b) Finanzmittel Personalentwicklung

Eine weitere Einsicht aus der Beschäftigung mit den Thematiken „Zukunft kirchlicher Arbeit“ und „Beziehungen als Grundlage kirchlicher Arbeit“ (s.o.) ist der Gedanke entstanden, über eigens konzipierte Personalentwicklung für Personalnachwuchs in den Gemeinden auf dem Gebiet des Kirchenkreises zu sorgen. Dabei ist der Gedanke leitend, dass wir einerseits Teile der pastoralen Arbeit aufgrund der zurückgehenden Anzahl von Pfarrstellen und der höchst schwierigen Besetzbarkeit von Pfarrstellen z. B. auf die (gemeinde-)pädagogischen Bereiche verlagern müssen, andererseits selbst in die Gewinnung, Ausbildung und Begleitung und damit die Personalentwicklung von jungen Menschen investieren sollten.

Ein höchst interessantes Modell in diesem Zusammenhang ist die Etablierung von Unterstützungsmöglichkeiten bzw. Anbieten von Ausbildungsplätzen im Rahmen eines Dualen

²³ Vgl. zu den Erprobungsräumen der EKM: Thomas Schlegel/Juliane Kleemann (Hg.), Erprobungsräume. Andere Gemeindeformen in der Landeskirche, Leipzig 2021.

²⁴ Vgl. Uta Pohl-Patalog, Kirche in neuen Formen – ein kirchentheoretischer Kommentar, in: Schlegel/Kleemann, Erprobungsräume, aaO., S. 466: „Es geht um eine allmähliche Transformation ... als Ganzes: zu einer Kirche, die das Neben- und Miteinander unterschiedlicher Formen von Gemeinde ermöglicht. ... Dies ist letztlich erneut eine Entscheidung ..., ... die für die nachhaltige Innovation ihrer Kirche mit neuen Chancen für ihre Relevanz für Menschen und Gesellschaft unumgänglich erscheint.“

Studiums, z. B. in Sozialer Arbeit²⁵ oder Gemeindepädagogik. Durch die Einrichtung von Ausbildungsplätzen im Bereich der Gemeindepädagogik bzw. Jugendarbeit könnten hier Stellen für junge Menschen geschaffen werden, die während ihres Studiums bei uns arbeiten und dann längerfristig bei uns Arbeitsmöglichkeiten haben können. Für ein solches, noch konzeptionell zu konkretisierendes Angebot, stehen im Haushalt ebenso Finanzmittel zur Verfügung.

B) Aus der Arbeit des Kreissynodalvorstand und des Superintendenten

1. Klimaschutz

Nicht nur der Beschluss der Landessynode 2021 zum Ziel der Klimaneutralität im Jahr 2035, sondern auch die eigenen Erfahrungen in diesem Sommer aufgrund der Hitze und Trockenheit machen mir unaufhaltsam deutlich, dass wir große Anstrengungen gegen den menschengemachten Klimawandel aufbringen müssen. Die absterbenden Bäume und ganze Waldhänge voller brauner, vertrockneter Bäume dulden kein Abwarten mehr.

Zudem zeigt auch der schreckliche Krieg in der Ukraine: es ist an der Zeit, Klimaschutz und die Förderung nachhaltiger, regenerativer Energieformen noch viel schneller anzugehen, als wir es vor ein paar Monaten noch für denkbar hielten. Der Krieg, den das russische Militär auf Befehl seines Präsidenten in der Ukraine führt, ist völkerrechtswidrig. Und wir sehen in diesen Tagen, es ist an der Zeit, Klimaschutz und die Förderung nachhaltiger Energieformen, sowie den Schritt weg von fossilen Brennstoffen noch konsequenter, noch deutlicher und noch viel schneller zu gehen.

Unsere Kreissynode hat im Sommer einen Klimaschutzfond aufgelegt. Deshalb wurde angesichts der sehr guten Ertragsituation und der Notwendigkeit, in den kommenden Jahren solidarisch für die Umsetzung der Klimaneutralität vor allem im Gebäudesektor innerhalb des ganzen Kirchenkreises zu sorgen, Geld für einen Klimaschutzfonds zurückgelegt. Deshalb wurden Mittel in Höhe von ca. 700 T Euro in eine Klimaschutzrücklage eingestellt.

Aus dieser Rücklage sollen Gemeinden für die Umsetzung ihrer Klimaschutzmaßnahmen auf Antrag gefördert werden, ähnlich wie bei den Fonds Kirchbausanierung I und II. Die genauen Kriterien und Details sind erst nach Beschluss der Landessynode 2023 zu erarbeiten. Der Kreissynode liegen für diesen Herbst weitere Vorschläge vor, die Klimaschutzrücklage weiter aufzufüllen, um einen substantiellen Betrag anzusparen und so schnell wie möglich in die Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen zu investieren.

Das wird uns einiges an Geld kosten. Aber es gibt dazu keine Alternative, sonst leben wir weiter auf Kosten anderer in anderen Teilen der Welt (z. B. Überschwemmungen in Pakistan) und sägen den Ast ab, auf dem wir sitzen. Aufgrund unsers Glaubens sind wir dazu aufgerufen, uns für die Bewahrung und den Erhalt der guten Schöpfung Gottes einzusetzen.²⁶ Der Krieg in der Ukraine und die daraus resultierenden Folgen für die Energiepreise drängen

²⁵ Siehe dazu die Beschreibung auf der Webseite der Fliedner Fachhochschule Düsseldorf, die zur Kaiserwerther Diakonie gehört, <https://www.fliedner-fachhochschule.de/studium/soziale-arbeit-b-a-dual/>, (Abruf am 14.9.2022).

²⁶ Siehe dazu auch den Aufruf, den ich seit einigen Jahren gemeinsam mit dem Generalvikar des Bistums Trier halbjährlich zu den Weltklimastreiks verbreite (https://ekkt.ekir.de/fileadmin/user_upload/September_2022_Aufruf_Fridays_for_future.pdf, Abruf am 16.9.22).

uns dazu, so unabhängig wie möglich von fossilen Energieträgern zu werden und soviel Energie wie möglich selbst zu produzieren.

Aus diesem Grund hat der Kirchenkreis auch Photovoltaikanlagen auf seinen Dienstgebäuden installiert, womit auch das seit diesem Jahr geleaste E-Auto betankt werden kann. Auch in dieser Hinsicht benötigen wir flächendeckend so viel wie möglich an Strom betriebenen Fahrzeugen, denn die Kilometerleistungen, die in unserem Flächenkirchenkreis zurückgelegt werden, sind erheblich.

Das Thema Ernährung hat ebenso mit dem Klimaschutz zu tun. Und hier sind wir alle gefordert. Nicht nur in unseren Gemeinden und Einrichtungen, in denen es oft genug bei Veranstaltungen etwas zu Essen gibt. Dass auch wir aufgrund immer schwererer kalkulierbarer An- oder Abmeldungen zu Veranstaltungen die Menge an Essen schlecht einschätzen können, führt dazu, dass Essen weggeworfen werden muss. In Deutschland werden ungefähr ein Drittel der Lebensmittel weggeworfen, obwohl sie nicht verdorben sind. Das ist aus vielerlei Gründen völlig unangemessen. Aber nicht nur die Kirche kann hier etwas tun, sondern wir alle. Denn Essen, das nicht produziert wird und dann auch nicht weggeworfen werden kann, schont Flächen, Klima und Energiehaushalte.²⁷

2. Gesundheit

Vor mehreren Jahren haben sich die Dienststellenleitungen innerhalb des Kirchenkreises Gedanken über die Arbeit an einem Gesundheitskonzept für die Ebene des Kirchenkreises gemacht. Gesundheitsschutz war vor einigen Jahren auch Thema eines Pfarrkonvent. Nach zwei Jahren erzwungener Pause aufgrund der Pandemie oder von Krankheiten (Ironie der Geschichte!) sind wir in diesem Jahr endlich einen Schritt weitergekommen und konnten sowohl auf Dienststellenleitungsebene als auch durch Workshops mit Interessierten aus der Verwaltung und dem Pfarrkonvent zu ersten Ergebnissen mit unserer Beraterin Iris Skulesch kommen.²⁸

Aus den Workshops hat sich ergeben, dass es viele positive Aspekte des Arbeitens im Kirchenkreis gibt. Dazu gehören ein wertschätzender Umgang auf Augenhöhe miteinander, eine gute Zusammenarbeit sowie ein angenehmes Arbeitsklima. Deutlich wurde auch, dass

²⁷ Vgl. dazu den Kommentar von Tina Baier in der Süddeutschen Zeitung vom 19.9.2022: „Es müssen alle mitmachen. Um beispielsweise die Ernährung flächensparend zu sichern, gibt es mehrere Möglichkeiten. Einige könnte man theoretisch sofort umsetzen ...: Weniger Lebensmittel verschwenden. Etwa ein Drittel aller produzierten Nahrungsmittel wird weggeworfen, obwohl sie nicht verdorben sind. Ein erheblicher Teil kommt gar nicht erst in die Läden, sondern wird vorher aussortiert – meist weil das Aussehen nicht den hohen Ansprüchen der Verbraucher entspricht. Einen weiteren Teil werfen die Lebensmittelhändler weg: Zum Beispiel landen jede Woche Tausende Bananen in den Mülltonnen der Supermärkte - die meisten davon nur deshalb, weil sie nicht mehr mit anderen zusammenhängen und als ‚Single-Banane‘ unverkäuflich sind. Und schließlich wirft jeder Verbraucher und jede Verbraucherin 78 Kilogramm Lebensmittel im Jahr weg – oft weil das Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen ist, die Produkte aber noch genießbar wären. Ein Irrsinn, der noch beängstigender wird, wenn man bedenkt, dass bei der Produktion all dieser Lebensmittel nicht nur Flächen, sondern auch Unmengen von Wasser und Energie verbraucht wurden“ (<https://www.sueddeutsche.de/meinung/ernaehrung-klimawandel-artensterben-landwirtschaft-flaechenverbrauch-artenschutz-vegetarische-ernaehrung-1.5659706>, Abruf am 5.10.22).

²⁸ Die Beteiligung war aufgrund auch äußerer Einflüsse in Bezug auf die Pfarrerinnen und Pfarrer quantitativ nicht repräsentativ, im Folgenden werden die Ergebnisse dennoch aufgenommen, da sie qualitativ repräsentativen Charakter haben.

im Bereich der Gesundheit und Entspannung der Mitarbeitenden Entwicklungsbedarf besteht. Als konkrete Umsetzungsmaßnahmen haben sich die Stärkung der Teamarbeit, Angebote der kollegialen Beratung (Pfarrerinnen und Pfarrer) oder betrieblich angebotene Gesundheits-Check-ups oder zusätzliche Private Krankenversicherungen (Verwaltung) ergeben. Von Frau Skulesch empfohlen wurden auch die Stärkung der Gemeinschaft durch Teamevents und virtuelle Entspannungstrainings.

Dienststellenleitungen und Kreissynodalvorstand werden in einem nächsten Schritt die Ergebnisse in Bezug auf die Umsetzungsmaßnahmen zu bewerten haben und die notwendigen Schritte initiieren. Dass ich im Rahmen der Kreissynode darüber berichte, soll Motivation für die Ebene der Gemeinden sein, über die Implementierung eines Gesundheitskonzepts bzw. -managements nachzudenken und dabei auch zu prüfen, ob und wie Ehrenamtliche mit einbezogen werden können.

3. Anbau Superintendentur/Sitzungsraum und energetische Maßnahmen

Angesichts der Erfahrungen während der Pandemie, die offensichtlich gemacht hat, dass die beiden zur Verfügung stehenden Sitzungsräume in der Superintendentur und dem Verwaltungsamt nur mit maximal 10 Personen beim Abstandsgebot besetzt werden können und mangels anderer eigener Räumlichkeiten hat der Kreissynodalvorstand noch einmal einen Diskurs über die Sinnhaftigkeit des Ausbaus an räumlichen Kapazitäten für einen größeren Sitzungssaal geführt.

Der Kreissynodalvorstand hat grundsätzlich und mehrheitlich die Position vertreten, dass ein größerer, an die Superintendentur, Engelstraße 12 in Trier angebauter Sitzungssaal notwendig und wünschenswert ist. Dies wurde anhand einer Bedarfserhebung auch deutlich bestätigt, da schätzungsweise 50 – 70 Veranstaltungen aus dem Bereich des Referats BKM, der Verwaltung und des Kirchenkreises hier stattfinden könnten.

4. Gemeinsames Pastorales Amt

Der KSV hat Anfang des Jahres die Bildung eines Gemeinsamen Pastoralen Amtes (GPA) in der Kirchengemeinde Trier genehmigt. Dabei wird eine Pfarrstelle in eine Stelle im GPA umgewandelt. Das GPA ermöglicht, Personen aus dem gemeindepädagogischen oder diakonischen Bereich in Gemeinden mit mehreren Pfarrstellen gemeinsam mit den Pfarrerinnen und Pfarrern im pastoralen Dienst einzusetzen. Im Falle der Kirchengemeinde Trier wurde der Mitarbeiter im GPA vor allem im Bereich der Leitung im Pfarrdienst aufgrund seiner einschlägigen Qualifikationen eingestellt. Dies wurde durch einen Initiativantrag des Superintendenten auf der Landessynode 2022 ermöglicht, da es eine Unschärfe im GPA-Gesetz von 2020 gab.

Damit wurde das Modell der Einstellung eines „Gemeindemanagers“ konkreter greifbar. Die Landessynode 2023 wird aufgrund des Initiativantrags eine Präzisierung des GPA-Gesetzes beraten und beschließen. Der KSV hat die Einrichtung dieses Gemeinsamen Pastoralen Amtes als Zukunftsmodell erachtet und schätzt daher die Einrichtung von GPA's auch in anderen Gemeinden in den kommenden Jahren als sinnvolle Lösung angesichts zunehmend unbesetzter Pfarrstellen ein.

Dank!

Seit dem Frühjahr hatten viele den Eindruck, dass wir zwei Jahre ausgefallene oder zurückgestellte Arbeit in einem halben Jahr nachholen müssen. Das war zum Teil sehr anstrengend. Auch deshalb danke ich von Herzen für all das ehrenamtliche Engagement, mit dem Sie als Synodale in Ihren Kirchengemeinden und auf Kirchenkreisebene mitwirken am Bau unserer Kirche. Mein Dank gilt auch den Pfarrerinnen und Pfarrern, die viel geleistet haben in diesen Monaten, manch Taufe nachgeholt, manche Trauung noch irgendwo dazwischengeschoben und immer wieder in Seelsorge oder bei Bestattungen da waren für Menschen.

Ich danke dem Diakonische Werk für alle Beratung in schwieriger werdenden Zeiten, der Verwaltung für die tatkräftige administrative Unterstützung allerorten, dem Referat BKM für die Arbeit in Bildung, Schule, Jugendarbeit und der Öffentlichkeit, dem Kreissynodalvorstand für manch wegweisende Entscheidung und die sehr gute Zusammenarbeit und meinen Stellvertretern Thomas Luxa und Vanessa Kluge. Thomas Luxa war das gesamte Jahr nicht entlastet, das hat dazu geführt, dass manches warten oder zurückgestellt werden muss. Und doch haben wir in unserem Team aus Verwaltungsleitung und Supsteam immer die Möglichkeit gehabt, vertrauensvoll Dinge zu besprechen und auszudiskutieren. Ohne diese Stunden wäre vieles nicht möglich. Und ich danke für unendlich viele vertrauensvolle Gespräche, dass Menschen mit ihren Freuden und Nöten im Dienst zu mir kommen und wir bei guter Zeit einen Weg miteinander gehen können. Manchmal ist das auch ein realer Weg in der Natur.

Schluss

In meinem diesjährigen Bericht habe ich versucht, die aktuell prägenden Fragen, die uns in unserer Arbeit beschäftigen und in den vergangenen beiden Jahren einen deutlichen Drive entfaltet haben, theologisch zu beleuchten und anhand des Begriffs „Beziehungen“ zu erläutern. Ich bin keinesfalls pessimistisch gestimmt. Sondern ganz im Gegenteil habe ich versucht, Ihnen eine Vorstellung zu präsentieren, die in ihrer Umsetzung Investition und Innovation bedeutet.

Ich habe Ihnen einige Zahlen präsentiert, sowohl was Mitglieder als auch die Finanzen angehen. Aber Zahlen sind nur eine Seite. Das andere sind die Inhalte und die Fokussierung auf die theologische Arbeit anhand des Begriffs „Beziehungen“ und seiner Folgerungen für unsere Arbeit. Und auch die Beschäftigung damit bedeutet für mich die Konzentration auf eine wesentliche, zukunftsfähige und hoffnungsvolle Perspektive.

Manches können wir nicht ändern. Am Ende gehört auch dazu, dass wir in der Kirche weniger Mitglieder haben. Aber ich will dafür werben, den Blick nach vorne zu richten und uns auf unsere Stärken und Fähigkeiten zu besinnen und immer wieder Gott und die Beziehungen von Menschen in unserer Kirche neu zur Sprache zu bringen. „Für die weitere Entwicklung wird es darauf ankommen, dass die zunehmend begründungspflichtig gewordene Kirchenmitgliedschaft auf positive Anker bauen kann, die auch einer kritischen Prüfung standhalten.“²⁹ Vielfältige Beziehungen sind für mich ein solcher Anker.

Nicht umsonst heißt der Titel meines Berichts „Beziehungsreich“. Wir sind reich beschenkt – mit der Beziehung, die Gott zu uns eingeht und die wir untereinander haben. Dass auch in

²⁹ Petra-Angela Ahrens, Kirchenaustritte seit 2018, aaO., S. 71.

den kommenden Jahren die Kirche und die Menschen, die an Gott glauben, sich aus dem Wirken des Heiligen Geistes her entwickeln, bleibt wohltuend und entlastend.

Anhang:

Zusammenfassende Thesen: Beziehungen als Grundlage und Ziel kirchlicher Arbeit

1. Jegliche evangelisch-kirchliche Arbeit gründet und zielt auf Beziehungen.
 - 1.1. Grundlage kirchlicher Arbeit ist die Beziehung, die Gott mit Menschen eingeht.
 - 1.2. Beziehung gehört zum Wesen des dreieinigen Gottes.
 - 1.3. Der Mensch ist ein Beziehungswesen.
 - 1.4. Gott und Mensch, Mensch und Mensch kommunizieren durch Beziehungen.
 - 1.5. Ziel kirchlicher Arbeit ist es, durch verschiedene Formen und unterschiedliche Weisen der zwischenmenschlichen Kommunikation die gute Botschaft vom dreieinigen Gott weiterzugeben und gemeinsam danach zu handeln.

2. Personale Beziehungen sind gleichermaßen Struktur und Matrix (im Sinne von Organisationsform und grammatikalischer Logik) biblisch-theologischer Tradition und gegenwärtiger kirchlicher Situation.
 - 2.1. Personale Beziehungen sind die den biblischen Texten zugrundeliegende Erzähl-, Deutungs-, und Handlungs-Struktur.
 - 2.2. Die biblischen Texte bezeugen einen Gott, der als Mensch Jesus Christus und beide gemeinsam im Heiligen Geist heilsame Beziehungen mit Menschen ermöglicht und aufbaut und den Menschen dazu befähigt, in diesem Sinne ebenfalls heilsame Beziehungen zu anderen Menschen aufzubauen.
 - 2.3. In diesem Sinne verstandene heilsame Beziehungen ermöglichen auch das gesellschaftliche Zusammenleben von Menschen untereinander.

3. Struktur und Organisationsform evangelischer Kirche orientieren sich an der Funktion und am Ziel personaler Beziehungen.
 - 3.1. Die Form kirchlicher Arbeit gründet und orientiert sich an der personalen Beziehungsstruktur, die biblische Tradition und kirchliche Situation für die Kommunikation des Evangeliums darlegt („form follows funktion“).
 - 3.2. Die Struktur kirchlicher Organisation vor Ort und regional orientiert sich an der Strategie kirchlicher Kommunikation des Evangeliums, die der Zielerreichung zum Aufbau, Erhalt und zur Stärkung personaler Beziehungen dient („structure follows strategy“).

4. Aufbau, Erhalt und Stärkung personaler Beziehungen in der Kirche geschehen auf unterschiedliche, situationsgerechte Weisen.
 - 4.1. Personale menschliche Beziehungen setzen persönliche Begegnung voraus.
 - 4.2. Personale Beziehungen können, müssen aber nicht durch digitale Medien vermittelt sein.
 - 4.3. Begegnung ist ein Schlüssel für personale Beziehungen. Diese Begegnung (Gemeinschaft) gestaltet sich in unterschiedlichen Formaten kirchlichen Lebens (Gottesdienste – auch „im Alltag der Welt“, Seelsorge, Veranstaltungen, Feste, Bildung, Diakonie, Kultur usw.), um personale Beziehungen zu leben.

5. Um personale Beziehungen aufzubauen, zu erhalten und zu stärken braucht es Menschen, die an Orten kirchlichen Lebens mit anderen Menschen in Beziehung treten.

- 5.1. Kirchliche Orte können z. B. Gemeinden vor Ort, Schule (Religionsunterricht), digitale Gemeinschaften, Personalgemeinden, thematisch orientierte kirchliche Orte usw. sein.
- 5.2. Die Struktur kirchlicher Arbeit, die auf Beziehungen gründet und auf Beziehungen zielt, braucht Menschen, die an den so verstandenen kirchlichen Orten mit anderen in Beziehung treten. Ohne Menschen an diesen Orten ist kirchliche Arbeit im Sinne von Beziehungsarbeit nur schwerlich möglich.
- 5.3. Die Struktur so verstandener kirchlicher Arbeit setzt den Einsatz von beruflich tätigen Personen voraus.
- 5.4. In dieser Struktur sind unterschiedliche Professionen (Pfarrerinnen und Pfarrer, Diakoninnen und Diakone, Pädagoginnen und Pädagogen, „Gemeindemanagerinnen und -manager usw.) zur Umsetzung von Strategie und Zielen notwendig.
- 5.5. Ohne beruflich tätiges Personal wäre auch eine sich verändernde kirchliche Struktur auch nicht in Ansätzen so möglich, wie bisher.